

Magnus Backes und die Marksburg

Magnus Backes und die Marksburg – das schien am Anfang der beruflichen Laufbahn des ehemaligen Direktors des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz in Mainz (1983 bis 1991) eine feste Bindung zu sein. Der 1930 in Köln geborene Rheinländer blieb dieser Landschaft und ihren Kultur- und Kunstdenkmale stets so eng verbunden, dass die Schuljahre und die Studienzeit an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn nahtlos in die wichtigsten Jahre und zugleich längste Zeit seiner beruflichen Tätigkeit übergangen.

Das war zunächst der Anfang in der einzigen nicht zerstörten Höhenburg des Rheintals, der Marksburg über Braubach, in der der junge Kunsthistoriker nach seiner Promotion 1957 bei der Deutschen Burgenvereinigung als Custos von 1958 bis 1961 beschäftigt war. Die Faszination dieser historischen Umgebung muss so groß gewesen sein, dass ihn immer wieder Burgen und ihre Probleme zu praktischer konservatorischer und wissenschaftlicher Arbeit anregten. Von seinen zahlreichen Publikationen sind fast 30 Titel Burgen gewidmet, darunter fünf seiner damaligen Wirkungsstätte, der Marksburg. Aber nicht nur der Beruf verband Magnus Backes mit dieser Burg. Hier lernte er seine Frau Karin kennen, die ihm seitdem auch treue Begleiterin und Helferin in seinem Berufsleben war. Diese Lebensgemeinschaft musste sich gleich in den folgenden Jahren von 1961 bis 1964 in besonderer Weise bewähren. Im Auftrag der Dehio-Vereinigung (Wissenschaftliche Vereinigung zur Fortführung des kunsttopographischen Werkes von Georg Dehio e.V.) reiste er mit seiner Frau, Zelt und Schreibmaschine zur Neubearbeitung des Dehio-Handbuchs der Deutschen Kunstdenkmale, Band Hessen (1. Aufl. 1966, 2. Aufl. 1982), kreuz und quer durch dieses Bundesland. Ohne seine ständige „Sekretärin“ Karin Backes wäre diese Arbeit unter den damaligen Umständen kaum zu leisten gewesen. Ein weiteres kunsttopographisches Werk dieser Zeit „Kunstwanderungen in Hessen“ entstand zusammen mit dem damaligen Hessischen Landeskonservator Hans Feldtkeller 1962.

Trotz dieses hessischen Intermezzos blieb der überzeugte Rheinländer Mag-

nus Backes dem Rheinland treu. Er wurde Gebiets- und Fachreferent im Rheinland-Pfälzischen Landesamt für Denkmalpflege in Mainz zwischen 1964 und 1973. Neben der Arbeit als Konservator sollte auch die klassische Denkmalerinventarisierung weiter betrieben werden, die sich in den beiden Bänden der „Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz: Rhein-Hunsrück-Kreis“ (zusammen mit H. Caspary und N. Müller-Dietrich) 1977 niederschlug wie auch in der Publikation über die „Kunstwanderungen in Rheinland Pfalz und dem Saarland“ 1971 (zusammen mit H. Caspary und R. Dölling). Diese Zeit ist allen damaligen Kollegen in bester Erinnerung. Die Zusammenarbeit mit dem liebenswürdigen, stets freundlichen Kollegen trug viel zur familiären Atmosphäre des kleinen Amtes bei. Da konnte man nach Dienstschluss oder am Wochenende zusammen schwimmen gehen oder paddeln, nicht nur auf dem Rhein. Viele Feste oder Betriebsausflüge wären ohne Magnus Backes längst nicht so fröhlich verlaufen.

Für zehn Jahre wechselte er nach München ins dortige Landesamt für Denkmalpflege als Gebietsreferent und später als Abteilungsleiter. Er wollte unbedingt eine andere Kunstlandschaft kennenlernen und andere Erfahrungen sammeln. Die Beschäftigung mit barocker Architektur knüpfte dabei an seine Dissertation über Julius Ludwig Rothweil an. Große Baudenkmäler, wie das Alte Schloss in Bayreuth, Schloss Weißenstein in Pommersfelden, Kloster Banz – um nur einige zu nennen – wurden unter seiner Leitung restauriert. Dabei trat das Problem der Farbigkeit der Architektur immer mehr in den Vordergrund, das schon seit dem ersten Landeskonservator von Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. Bornheim gen. Schilling, in Mainz ein wichtiges Thema darstellte.

Nunmehr ausgerüstet mit erweiterten Kenntnissen über Verwaltung und Amtsführung folgte er 1983 dem Ruf von Kultusminister Dr. Georg Gölter zur Übernahme des Rheinland-Pfälzischen Landesamtes für Denkmalpflege in Mainz. Voller Vorstellungen und Pläne begann er, aus dem „Familienbetrieb“ eine breit angelegte Amtsstruktur einzurichten mit klaren Zuständigkeitsbereichen für jeden Mitarbeiter, für den er auch jederzeit zu sprechen war. Seit dieser Zeit prägte der Ausbau der Restaurie-

rungswerkstatt, die Einrichtung des Referats Bauforschung und Mittelalterarchäologie, die Einbeziehung der paläontologischen Denkmalpflege, schließlich die Schaffung des Instituts für Steinkonservierung (zusammen mit Hessen, dem Saarland und nach 1990 mit Thüringen) das Amt. Auch die Schlösserverwaltung, die 1948 im Amt eingerichtet worden war, beanspruchte keinen geringen Teil seiner Arbeitskraft, die nur noch gelegentlich – etwa als Engel Aloysius bei einem Fastnachtsfest – einen Abstecher in die alte Fröhlichkeit erlaubte. Der wissenschaftliche Anspruch, verbunden mit dem Wunsch, die Bau- und Kunstdenkmäler des Landes einer breiten Öffentlichkeit bewusst zu machen, zeigte sich im raschen Fortschreiten der Kunsttopographie, der Weiterführung der Kunstdenkmalerinventarisierung und den Themen der Jahresberichte, in Vorträgen auf Tagungen, dem Ausbau des „Tages des offenen Denkmals“ und vielen anderen Veranstaltungen sowie Lehrverpflichtungen. Die ständige Sorge um das kulturelle Erbe, das für die Zukunft zu erhalten Magnus Backes als umfassende Verpflichtung empfindet, ließ ihn nach der Wende eine rasche Hilfe für das Thüringische Denkmalamt in Erfurt organisieren. Als zeitweiliger Vizepräsident von ICOMOS arbeitete er auch international für die Denkmäler und vertrat die Bundesrepublik Deutschland bei der UNESCO in Australien bei den Verhandlungen zur Aufnahme der Würzburger Residenz und des Speyerer Doms in die Liste des Weltkulturerbes.

Ein von vielen Interessen geprägtes sehr erfolgreiches Berufsleben, eine große Anzahl von Veröffentlichungen – das ist die eine Seite dieses vom Sinn des Berufes überzeugten Denkmalpflegers. Die andere, private, vor allem von einem guten Familienleben geprägte musste dabei manchmal wegen der Berufsfülle zurückstehen, auch das Violinspiel. Geblieben ist der jugenhafte Charme, eine plötzlich hervorbrechende Begeisterung, die dunkle und schwere Bereiche seines Lebens überstrahlt. Mögen ihm noch viele gute Jahre nach seiner Pensionierung 1991 bereitstehen, zu seinem Wohl und zur Freude aller, die ihn kennen, und die auf weitere interessante Publikationen gespannt sind.